

Robert Pawliczek im Gespräch mit Clara Grillmaier

CG: Ich möchte ein paar Einblicke in den Entstehungsprozess dieser Ausstellung bekommen. Was waren die ersten Schritte?

RP: Begonnen hat unsere Interaktion ja, als ich ein Foto von von diesem Raum geschickt bekommen habe. Auf der Stelle ist mir dieser Vorsprung, diese Kante aufgefallen, die es meines Erachtens sehr erschwert in diesem Raum etwas anderes zu thematisieren als diese Kante. Weil sie diesen Raum bricht. Eine Linie die den Raum zerschneidet. Der erste Impuls war ein rein architektonischer, wie entferne ich die Kante, den Vorsprung. Muss da ein Gelände hin, hängt man etwas suspension-artig ab von oben - oder steht etwas drauf?

Kurzum: Das war das direkte Angebot der Halle, des Raums. Da fiel mir eine Serie von Podest-Arbeiten ein. Generell geht es mir momentan unter anderem viel um Malerei als Skulptur und umgekehrt.

CG: Welche Arbeiten sind das?

RP: Es gibt Skizzen und Überlegungen, Malerei auf einem Podest zu zeigen oder das Podest in die Leinwand zu integrieren. Eine dieser Überlegungen hat sich sofort auf den Vorsprung projiziert. Auf dem ersten Foto wirkte der Raum viel kleiner als er in real ist. Dadurch war die erste Überlegung, die balkonartige Aussparung oberhalb des Fluchtweg-Ganges einfach zu schließen. Das heißt eine Leinwand einziehen um damit die Wand weiter zur Decke zu führen. Darauf eine malerische Sequenz um den Eingriff zu betonen. Als würde man diese Lücke auffüllen. Daher auch FILL*.

(*FILL hat für mich aber auch eine musikalische Bedeutung. Ein melodisches FILL ist zum Beispiel die kurze Variation in der Melodieführung, z. B. durch Verzierungen oder auch ein Tremolo)

Jedenfalls fiel mir beim Betreten des Raumes sofort das Oberlicht auf.

CG: Das war schon ein wichtiger Moment als du hinein gekommen bist. Die initiale Wirkung des Raums auf dich hat das Konzept ja sehr verändert und geprägt.

RP: Dachte mir nur die Arbeit sollte reflektieren, d.h. die Farben sollen reflektieren, damit es den unmittelbaren Raum ein bisschen mehr ausfüllt, in farbigen Licht trinkt. Einige meiner Painting Objects** sind mit einer Schräge angelegt, was mir logischer erschien, um mehr auf das Oberlicht einzugehen.

(*Ein Painting Object besteht meistens aus einem 3 dimensional Keilrahmen, mit Leinen oder ähnlichen Textilien überspannt oder aus angefertigten, präparierten Leinwänden, Holz- und Rahmenkonstruktionen sowie aus Leinwänden wie bei herkömmlichen Gemälden)

Dieser Ansatz hat sich dann relativ schnell gefestigt. Ein 10 Meter Objekt welches in vier 2,5 Meter breite Objekte aufgeteilt ist. Also vier Objekte die nebeneinander stehen. Die vier wiederholt sich dadurch im gesamten Konzept: 4 Gemälde, 4 Zeichnungen, 4 Varianten, auf der großen Zeichnung 4 Ansichten. Zusätzlich sind es eigentlich 4 Hauptfarben: Rot, Gelb, Weiß, Grau. Insgesamt sind es dann also eigentlich 6 verschiedene Farbtöne. Kadium Rot, also ein leuchtendes Rosso di Cadmio und ein dunkleres Crimson Red, Zitronengelb und blasses Kadmiumgelb, Warmgrau und schließlich ein leicht cremiges, Eierschalenweiß. Die Farbnuancen nehmen in zweidimensionaler Ebene die Rolle der Schattierung ein und akzentuieren den räumlichen Charakter.

CG: Aber alles nicht zu laut und fügt sich dezent in den Raum ein. Deshalb war das ja auch für uns interessant, dieser Ansatz, wie man den Ausstellungsraum anders denken kann. Du trittst quasi in Interaktion mit dem Raum?

RP: Zwangsläufig, ja. Als ich 2020 bei der Parallel Vienna dieses Hotelzimmer gebaut habe, ging's mir auch so. Das Zimmer war proportional so ähnlich, wie das eines Budget Hotels, das hat sich sozusagen von selbst dort hinein gezeichnet.

Aber es ist nicht immer site-specific, diese Art von Objekt funktioniert schon auch autark in einem White Cube, ohne dass es auf die Räumlichkeit reagieren muss. Aber weil diese Arbeiten und Konzepte selbst aus der Architektur oder Innenarchitektur kommen, bieten sie sich in einer ähnlichen Architektur gut an. Die Arbeit die ich gerade in Hannover gemacht habe, geht beispielsweise auch nicht direkt auf die Architektur ein, sondern vor allem auf den Außenraum und den Zuseher. In diesem Falle ein gefaltetes Painting Object mit Fenstern durch welches man hindurch sieht, in den Art Space und seine Besucher oder durch die Fensterfront hinaus in den Public Space.

CG: Das ist ja auch der gemeinsame Nenner zwischen deiner Ausstellung und INVISIBLE OBVIOUS. Die Transparentmachung von urbanen Strukturen ist ja auch einer der ersten Arbeitsschritte bei dir. Wie du Dinge dokumentierst und wie du dich bewegst wenn du irgendwo bist ist sehr charakteristisch. Auch die Fotografien, die du machst, haben einen extrem puren Charakter.

RP: Das ist so pur weil die Bewegung Teil meines Studioalltags ist. Mindestens 50% meines Studioalltags finden draußen statt, unterwegs, irgendwo von A nach B. Ich gehe sehr viel, unterwegs fallen mir die meisten Sachen ein. Die anderen 50% sind bin ich im Print. Dann werden diese Denkvorgänge ausgedruckt, in welcher Form auch immer materialisiert, manifestiert. Die Vorbereitung und die Studioarbeit davor, die im Kopf passiert, die vielleicht auf Fotos passiert, Überlegungen die dann zu Zeichnungen werden. Manche Fotografien sind dann meines Erachtens auch gut genug oder präzise genug wenn man so will, dass sie auch emanzipiert vom Skizzenprozess als eigene Arbeiten funktionieren.

CG: Das Ziel dieser Ausstellung ist, dass man wirklich eintauchen kann in diesen Prozess. Von der ersten Fotografie die du von einem Raum zugeschickt bekommst, welche einzelnen Schritte dann in der Zwischenzeit passieren, um im Endeffekt nachvollziehen und verstehen zu können: Wieso ist da dieses riesige Objekt?

RP: Um wenigstens eine Sache zu zitieren: Es gibt natürlich die Arbeit von Gordon Matta-Clark die er ja Anarchitecture nannte. Das wäre sozusagen der Umkehreffekt, aber eigentlich im weitesten Sinne ein ähnlicher Zugang: Direkt auf die Architektur reagieren. Bei ihm verhält sich das dann so, dass die Abriss-Architektur als Zeichenfläche verwendet wird. Er bricht auf, zerschneidet, entfernt. Durch diesen Eingriff ermöglicht er einen Einblick in das Gewebe der Realität, in einen anderen Lebensraum dahinter, darunter. Eine verwandte Logik auf das Objekt, den Raum und seine Eigenheiten zu zeigen, nicht davon abzulenken sondern diese zu unterstreichen. Seine Arbeit lebt nach dem Abriss in der Fotografie, der Dokumentation weiter.

Ich will meine Arbeit nicht auflösen. Die Arbeit wurde mir sozusagen vom Raum vorgeschlagen und dadurch von ihm mit-fabriziert und ist im Grunde ein Negativ der Kante, des Vorsprungs.